3ter Jahrgang. 3tes Quartal.



Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Ein Volksblatt
zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof- und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 27. Freitag, den 1. Juli. 1836.

Verbrechen und Sühne.
Historische Erzählung aus dem vierzehnten Jahrhundert.

(Fortsetzung.)

Noch früher, als Manasse berechnet hatte, traf sein erwählter Eidam in Prag ein. Nach dem freudigen Willkommen führte der alte Hebräer den ersehnten Freund in das Gemach der Tochter. „Erschrecket vor ihrem Anblicke nicht," sagte Manasse zu dem lieben Gaste, als sie über den langen Gang zu dem Kloset gingen, „mein armes Kind ist nicht mehr so reizend anzuschauen, als damals, da ich gen Regensburg zog; eine Krankheit, die der Jungfrau mit dem Tode drohte, hat noch einige Spuren seiner Verwüstung auf ihrem Antlitz zurückgelassen; doch geduldet euch nur, sie wird sich erholen wie die gesenkte Blume nach dem erfrischenden Regen des Lenzes, und wieder lieblich blühen, gleich der Rose zu Saron." Bei diesen Worten öffnete er die Thür des Gemachs und führte dem Ankömmlinge die bleiche, zitternde Dina zu, die halbtodt ihrem nun hereinbrechenden Strafgerichte entgegen ging. Joel begrüßte sie freundlich und warf dann einen scharfen, prüfenden Blick auf sie. Vor ihrem Angesicht erschrak er nicht; denn obgleich demselben die frische Röthe der Gesundheit fehlte, so war es doch so hold und anmuthsvoll, wie er noch keins gesehen hatte unter den Töchtern Israels. Als aber sein Auge niederglitt, um die Formen des Körpers zu bewundern, da ergriffen ihn Bestürzung und Unwille, denn er gewahrte sogleich, daß die ihm bestimmte Braut gesegneten Leibes sei. In dem ersten Augenblick glaubte er, Manasse wisse darum und habe ihn betrügen wollen. Darum wandte er sich voll Zornes zu ihm und sprach: „Hab' ich je solche Beschimpfung um euch verdient? Wie könnt ihr euch unterfangen, mir anzubieten eine Gefallene, daß ich sie heimführen soll als mein rechtmäßig Ehegemahl? Meinet ihr, ich sei ein schlechter Jüd, ein Abtrünniger, ein Unreiner, daß ich vermischen soll mein Blut mit dem Blute einer Entehrten? Habt ihr mich gehalten für so dumm, daß ihr konntet glauben, ich würde nicht erkennen die Krankheit, welche befallen hat euer feines Schicksel? Habt ihr gedacht, der Joel hat verloren seinen Verstand und wird nehmen eine Waare, ehe er sie besieht? Ich werde es euch gedenken, Manasse! Mit uns ist's aus; wir machen kein Geschäft mehr. Behaltet euer Fleisch und Blut; es ist nicht mehr kauscher."

Der alte Jude stand vor Schreck erstarrt, und wußte nicht, ob er seinen Ohren trauen sollte. „Joel," rief er mit zitternder, kaum vernehmbarer Stimme, „raset ihr? hat euch geblendet der böse Feind, daß ihr —

„Geblendet, mich?" fiel ihm der betrogene Bräutigam ins Wort, „euch hat er geschlagen mit Blindheit, daß ihr, wofern ihr nicht seid ein alter in Lügen ergrauter Heuchler, eure Schande nicht sehet, daß ihr nicht wisset, wie euer Haus ein Ort der Unzucht geworden ist."

Da strengte Manasse seine schwachen Augen zu einem scharfen Blicke an, und jetzt zum erstenmale gewahrte er die veränderte Leibesgestalt seiner Tochter, die einer Verurtheilten gleich, über deren Haupte der Stab gebrochen wird, vor ihm stand.

Entsetzt fuhr der Alte zurück und zerraufte sein weißes Barthaar. „Herr Abrahams und meiner Väter," schrie er auf, „warum hast du mich diesen Tag des Unheils erleben lassen? Warum durfte ich alter Mann

nicht zur Grube fahren, bevor mein Geschlecht beschimpft wurde durch unauslaschliche Schande?" — Einen Augenblick schwieg er und blickte starr gen Himmel, als ob er eine Antwort auf seine Frage erwarte. Dann wandte er sich zornentbrannt zu der Schuldigen und sprach: „Bekenne, du Verworfene, wie bist du gefallen in die Sünde, und wer ist der Verfluchte, der mein Haus verunehrt hat?"

Dina wollte um Mitleid flehen, aber sie war in ihrer Angst keines Wortes mächtig, und als der zürnende Vater ihr ein wiederholtes „Bekenne" zudonnerte, da brachen ihre Kniee und bleich wie eine Sterbende sank sie zu Boden.

Da stürzte Manasse hinaus und schleppte nach wenig Augenblicken die bebende Hagar in das Gemach. Diese, als sie die unglückliche Dina bewußtlos daliegen sah, wollte ihr zu Hülfe springen, aber der Alte hielt sie zurück und sprach: „Laß die Buhldirne; ihr wäre besser, wenn sie nimmer erwachte. Bekenne du, was sich zugetragen, denn du warst gewiß die abscheuliche Kupplerin." Da erzählte die Magd, von Furcht übermannt, und von den drohenden Blicken ihres Herrn eingeschüchtert, den ganzen Hergang der Begebenheiten, die sich während seiner Abwesenheit in seinem Hause ereignet hatten. Manasse schäumte vor Wuth.

Dina war wieder zu sich gekommen; sie warf sich schluchzend und händeringend zu seinen Füßen, flehte um Gnade und wollte seine Kniee umfassen, aber er stieß sie von sich, fluchte ihr unter den gräßlichsten Verwünschungen, sagte sich von ihr los und befahl ihr, auf der Stelle seine Wohnung zu verlassen, und nimmer wieder vor sein Angesicht zu treten. Vergebens waren alle Bitten, vergebens die Verwendungen Joels, der alte strenge Mann nahm den Fluch und die Verstoßung nicht zurück, ja er drohte sogar, die Entehrte durch seinen Knecht aus dem Hause werfen zu lassen, wenn sie nicht bald seine Schwelle verließe. Da erhob sich Dina in stiller Verzweiflung. „Ich gehe," sagte sie mit brechender Stimme, „ich gehe vielleicht in den Tod; darum noch einen Blick drr Gnade und Vergebung, o Vater, den letzten: ach wir sehen uns ja nimmer wieder!" Aber der unbeugsame Manasse kehrte ihr den Rücken zu und würdigte sie weder eines Blickes, noch eines Wortes. Da schwankte die Unglückliche hinaus. An der Hausthür hoite Joel sie ein und wollte ihr einen Beutel voll Silbermünze aufdringen; aber Dina wies das Geschenk des mitleidigen Stolzes zurück. „Ich bin gefallen," sagte sie zu dem Geber, und ihre gebeugte Gestalt richtete sich frei und kühn empor; „aber so tief bin ich noch nicht gesunken, daß mir von euch irgend eine Gnade willkommen wäre, von euch, der durch teuflischen Hohn meines Vaters Grimm gegen mich gereizt hat. Behaltet euer Geld; zu meiner Reise bedarf ich eurer Hülfe nicht." Und schnellern Schrittes ging sie von dannen, ohne auf die Worte zu hören, die Joel ihr nachrief. Die Verzweiflung hatte ihr den Gedanken eingegeben, sich in die Fluthen der Moldau zu stürzen und so ihr Leid und ihre Schande schnell zu enden. Als sie aber am Ufer des rauschenden Stromes stand, da schauderte sie doch vor dem schrecklichen Vorsatze zurück, und fragte sich, ob es denn keinen andern Ausweg gäbe, als diesen entsetzlichen. „Nicht dein Leben allein," so rief sie sich zu, „auch das, welches unter deinem Herzen erwacht ist, vernichtest du durch deine rasende That." Noch stand sie schwankend zwischen Thun und Lassen am Ufer, da fiel ihr plötzlich das Anerbieten Wlasco's, den sie noch unter den Lebendigen wähnte, ein: So die Noth über dich hereinbricht, so du verlassen bist und verstoßen, so mache dich auf nach der Burg Wykan im Kaurzimer Gau, und rufe den Burgvogt Wlasco, er wird dir eine Freistatt öffnen.

Als Dina ihren Entschluß gefaßt hatte, dachte sie an die Mittel, ihn auszuführen. Sie trug ein silbern Kettlein um den Hals und ein Paar güldene mit Steinen besetzte Gehenke an den Ohren. Dieses Schmuckes entledigte sie sich, und begab sich damit zu einem Goldschmiede, der ihr eine Summe Geldes dafür bezahlte, mit welcher sie einige Zeit auszureichen glaubte. Ehe sie des freundlichen Käufers Gewölbe verließ, nahm sie sich den Muth, ihn zu fragen, ob ihm vielleicht die Burg Wykan bekannt sei. Er besann sich einige Augenblicke, und sagte dann: „Ja; ich bin an dem stattlichen Bergschlosse vorbeigezogen, als ich vor zwei Jahren von Czaslau heimkehrte. Es liegt etwa zwei Tagereisen von hier, nicht weit ab von der Kaurzimer Straße."

Dankend verließ Dina den Goldschmied. Es gereichte ihr zum Troste, daß das Ziel ihrer Wanderung nicht allzufern sei. Ermuthigt begab sie sich auf den Weg, obgleich Sturm und Regen ihr eine beschwerliche Reise verkündeten.

Im kleinen Stübchen des Thurmes, an der Zugbrücke der Burg Wykan, saßen am späten Abende der Pförtner und Czarno beim Würfelspiel. Draußen tobte eiu fürchterliches Gewitter; die Wolken ergossen sich in Strömen, und ohne Aufhören rollte der Donner, dessen dumpfes Brüllen bisweilen von dem Gekrach zerbrochener Föhrenstämme übertönt wurde.

„Nein, ich werfe nicht mehr, und könnt' ich mit Einem Pasche meine verlornen vier Prager Groschen wieder gewinnen!" so sagte Ambros, der Pförtner, indem er die Würfel auf den Tisch legte. „Ist das nicht ein Wetter, als ob die zweite Sündfluth hereinbräche? Und statt des Rosenkranzes haben wir die knöchernen Dinger in den Händen, die der leidige Gott sei bei uns wohl selbst gedrechselt haben mag."

Czarno lachte und verspottete ihn wegen seines Aberglaubens. „Daß du ein verwegener Gesell bist, der sich weder vor dem lieben Gott, noch vor dem Teufel fürchtet," entgegnete Ambros unwillig, „das weiß ich schon; aber warte nur, du wirst schon noch einmal —"

Das laute Gebell der Hunde auf dem Hofe ließ ihn seine Drohung nicht vollenden. „Daß dich der rothe Hahn!" rief er verdrießlich, „wer kommt denn noch so spät und jagt mich in den Guß hinaus?" Brummend nahm er den Schlüssel und ging hinunter.

(Fortsetzung folgt.)

Die Verwandlung.

Die Raupe.

Hu! — eben fährt sie aus dem Bette,
Die bis zehn Uhr des Morgens schlief;
Die Schminke ist fort, die Haube sitzt schief.
Wenn so der Geliebte gesehen sie hätte
In ihrem schmutzigen Nachthabit,
Gewiß, er verlöre den Appetit
Zu solchem zärtlichen Leckerbissen,
Nie würde die gelblichen Wangen mehr küssen,
Die sonst vom allerfeinsten Karmin,
Ist sie im Staate — gar herrlich glühn.
Nicht würd' er begehren die Rose zu pflücken,
Nicht würd' er verliebt in die Augen ihr blicken,
Nein, fragen würd' er: „o lieben Musen!
Wo blieb die Fülle, der reizende Busen,
Der oft mich, war sie im Staate, entzückt,
Schon wenn ich ihn von ferne erblickt? —
Wo blieb das runde Wadenpaar,
Und wo das dunkle Rabenhaar,
Das um die Stirne in Locken prangte,
Von welcher ich jüngst noch eine verlangte,
Und die ich, mit zärtlichem Brieflein gepaart,
Bis heute noch als ein Kleinod verwahrt?
Wo sind die Perlen ihrer Zähne;
Wo blieb all' das Herrliche, all' das Schöne?
Ich zweifle, was meine Augen jetzt sehn,
Sagt, welch ein Wunder ist geschehn?"
Kein Wunder war's, das hier geschah.
Schau' nur, in ihrem Kabinette
Liegt Alles auf der Toilette
Chaotisch durch einander da.
Das holde Rosenroth der Wangen
Siehst du in einer Büchse prangen;
Der Zähne weiße Perlenschnur,
Die, Armer! dich so oft ergötzt,
Wo ist sie denn? — O suche nur,
In jener Schachtel ruht sie jetzt.
Es hat des Zahnarzt's Künstlerhand
Der Schönen jüngst sie zugesandt;
Die Locken sind in Glanz und Frische,
Zu finden dort auf jenem Tische.
Blick' weiter, und du wirst gewahr
Dort auch das runde Wadenpaar,
Den Busen und des Wuchses Fülle,
Cul de Paris genannt — doch stille!
Geheimnisse der Kabinette
Verräth man nicht! — die Toilette
Der Dame wird nun bald gemacht,
Dann pranget sie in Reiz und Pracht;
Merkt auf! es kann auf dieser Erden,
Was einer Raupe jetzt noch gleicht,
Durch Toilettenkunst gar leicht
Zum schönsten Schmetterlinge werden.

Der Schmetterling.

Haha! die Thür ist fest verriegelt,
Daß Keiner in's Geheimniß dringt;
Nun wird beäugelt und bespiegelt,
Seht, wie die Kammerzofe springt
Und ihrer Herrin Alles bringt,
Was, um die Männer zu bethören,
Ihr nöthig scheint; ihr sollt es hören,
Und sehen, blickt nur mit mir hin:
Man nimmt das Töpfchen mit Karmin,
Da röthen sich die gelben Wangen,
Bald sieht man Rosen darauf prangen;
Die Zofe ist drauf eingehetzt.
Nun werden Zähne eingesetzt;
Drauf wird die Dame fest geschnürt,
Der Wespe gleich, wie sich's gebührt.
Der kahle Schädel ist verschwunden,
Die Locken sind ja umgebunden;
Die Zofe ordnet mit Genie
Drauf herrlich den Cul de Paris,
Und bringt — was doch ein Zöfchen kann —
Ihn an dem rechten Orte an,
Die Watte decket manchen Schaden,
Sie wölbt die Brust, formirt die Waden,
Und manch Gebrechen wird besiegt. —
Doch seht nun fliegt
Die Raupe, die sich jetzt entfaltet,
Zum Schmetterlinge hat gestaltet,
Gar lustig in die Welt hinein.
Die Dame mit erborgten Reizen
Spaziert herum, nun blüht ihr Weizen.
Bald findet auch ein Herr sich ein,
Der, staunend ob der Schönheit Pracht,
Sofort die Cour der Holden macht.
Doch schaut er durch die rechte Brille
Das Dämchen nur genauer an,
Dann trabt er fort, ganz leis' und stille,
So schnell er immer laufen kann! —
Verliebt euch drum auf Promenaden,
Ihr jungen Herr'n, nicht zu geschwind
In jedes scheinbar hübsche Kind,
Denn falscher Busen, falsche Waden,
Und falsch Gebiß und falsches Haar,
Das brachte Manchen schon, fürwahr,
Zu Reue und Verdruß und Schaden.

Miscellen.

Von einem Tauben, der auch eine gute Portion Narrheit besaß, meinte Jemand: „Er bat den lieben Gott um Weisheit; Gott aber g... ihm kein Gehör."

Molière sagt: „Die Aerzte sind Leute, welche bezahlt werden, um in den Krankenstuben unverständliches Zeug zu reden, so lange, bis die Natur den Patienten rettet, oder ihn die Arznei umbringt."

Ein Engländer hat eine Dampfmaschine erfunden, mit der täglich tausend Gänse und Enten ausgebrütet werden können. Er hat eine Brutprämie von tausend Gulden erhalten.

Anekdoten.

Ein Kaffeewirth ärgerte sich darüber, daß fast täglich Personen aus dem Nachbargarten in den seinigen kamen, ohne etwas zu verzehren. Einst erblickte er einen wohlgekleideten Mann, ging auf ihn zu und frug ihn barsch: „haben Sie hier was verloren?" — Der Befragte antwortete: Nein, ich wollte mich nur ein wenig umsehen. — „Nun, so werde ich Ihnen den Hut wegnehmen," rief der Wirth, „damit Sie sagen können, Sie haben hier was verloren."

Ein Pastor predigte über das Sittenverderbniß der Zeit. „Kinder, die noch nicht gehen, noch nicht reden können," rief er im heiligen Eifer, „laufen in allen Straßen umher und lästern Gott den Allmächtigen!"

Naturwunder.

Auf dem Acker eines Windmüllers, ohnweit der Stadt Prausnitz, fand man, entsprossen aus einem Saatkorn, 56 Halme mit völlig ausgebildeten Aehren; sie lieferten, durchschnittlich angenommen, eine Zahl von 1190 Körnern.

Chronik.

Kirchliche Nachrichten.

Am 4. Sonntage nach Trinitatis predigen zu Oels:
in der Schloß- und Pfarrkirche:

Früh 5¾ Uhr . . Herr Probst Teichmann.
Vormittag 8¼ Uhr: Herr Superint. u. Hofpr. Seeliger.
Nachmttg. 1½ Uhr: Herr Diakonus Schunke.

Wochenpredigten:

Donnerstag den 30. Juni, Vormittag 8½ Uhr, Herr Kandidat Marx aus Gutwohne.

Geburten.

Den 20. Juni zu Canth, Frau Pastor Biehler, geb. Nedlich, einen Sohn.

In der Nacht vom 20. zum 21. Juni zu Klein-Ellguth, Oelsner Kreises, des Herzogl. Försters, Herrn Weber, Ehefrau, geb. Börger, eine Tochter, Ida Anna Adelheide Florentine.

Heirathen.

Den 27. Juni zu Malian, Trebnitzer Kreises, Herr W. Diericke, Lieutenant a. D. und Gutsbesitzer auf Zirkwitz mit des Rittergutsbesitzer, Herrn v. Walther ältestem Fräulein Tochter, Ottilie.

Todesfälle.

Den 28. Juni zu Oels, Frau Dr. Kirstein, geb. Teichert, an Brustkrankheit, alt 60 J. 2 M. 19 T.

Kirchenfeierlichkeit.

Den 19. Juni c., als am 3. Sonntage nach Trinitatis, wurde die neu erbaute evangelische Kirche zu Canth, Neumarktschen Kreises, feierlich eingeweiht. Den an diese Kirche von Konradswaldau berufenen Prediger, Herrn Pastor Biehler, führten zwei Herren Superintendenten in sein neues Amt ein und wurde überhaupt die Festlichkeit durch die Anwesenheit von sechs Herren Geistlichen, mehrern Kandidaten des Predigtamtes, der Magistratspersonen und einer zahlreichen Volksversammlung verherrlicht.

Markt-Preis der Stadt Oels, vom 25. Juni 1836.

	Rtl.	Sg.	Pf.		Rtl.	Sg.	Pf.
Weizen der Schfl.	1	6	—	Erbsen	1	4	—
Roggen	—	19	9	Kartoffeln . . .	—	10	—
Gerste	—	17	6	Heu, der Ctr.	—	17	3
Hafer	—	15	—	Stroh, das Schk.	2	20	—

Zu verkaufen!

Ein Pfauhahn und eine Pfauhenne, so wie zwei Junge derselben Gattung, sind zu verkaufen. Das Nähere bei dem Cofferier Weigt.

Oels, den 29. Juni 1836.

Conditorei-Etablissement.

Hiermit gebe ich mir die Ehre, einem hohen Adel und sehr geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich mit heutigem Tage mein Etablissement als Conditor, in dem Hause des Hrn. Senator Berthold (Ring No. 326), eröffne; auch sind stets kalte und warme Getränke in bester Güte zu haben. Ich bitte um geneigten Zuspruch und versichere reelle und prompte Bedienung.

Oels, den 1. Juli 1836.

C. Traugott Müller.

Wohnungsveränderungs-Anzeige.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich meine Wohnung vom 1. Juli d. J. an, in das Haus des Herrn Cofferier Achilles, auf der großen Marienstraße No. 163, verlegt habe, wobei ich die ergebenste Bitte hinzufüge, mich auch in meinem neuen Lokale mit gütigen Aufträgen beehren zu wollen, welchen ich wie bisher auf das Prompteste immer genügen werde.

Oels, den 1. Juli 1836.

C. Krause,
Buchbinder und Futteralarbeiter.

Sonntag den 3. Juli 1836
Nachmittag 2 Uhr,
wird ein

Fleisch- und Wurst-Ausschieben

auf der Schweizerei stattfinden, wozu ergebenst einladet

Ludwigsdorf, den 29. Juni 1836. Linke.

Sonntag, den 3. Juli 1836,
Nachmittag um 2 Uhr,
beginnt auf meiner Kegelbahn
in Bohrau
ein

Fleisch-
und
Wurst-Ausschieben

wozu ergebenst einladet

Erdmann Speck,
Brauer.

Zu verkaufen!

Vorzüglich gutes Dachflachwerk, à Tausend 6 Thaler 15 Sgr., welches jederzeit von Sachkennern in Augenschein genommen werden kann, ist zu verkaufen bei

Oels, den 29. Juni 1836.

G. Bober.

Trebnitzer Stadtblatt.

Eine Beilage

zu No. 27. des Wochenblattes für das Fürstenthum Oels.

Trebnitz, den 1. Juli 1836.

Armuth und Kindersegen.

(Beschluß.)

„Still, Mann, von dem, was vorbei ist! Laß uns an's Zukünftige denken, damit unsere Kinder sich unser Beispiel zu Herzen nehmen und ihnen dieser Nothstand erspart werde.“ — „Das Beste ist, Du machst, daß Webers Anne sobald als möglich einen Dienst bekommt.“ — „Das trifft sich gut,“ antwortete die Mutter; „vorige Woche war die gnädige Frau hier und erkundigte sich wegen eines Kindermädchens. Ich redete ihr zu, was ich konnte, sie solle Katharine nehmen; aber es half nichts, sie war ihr zu jung. Unsre Hanne dort,“ fuhr die gute Mutter leiser fort, „wäre ihr ganz recht gewesen; aber ich sagte ihr, die habe ganz andre Dinge im Kopfe. Das wäre nun ein Platz für Webers Anne; sie hat ihre Geschwister aufgezogen und läßt sich gewiß gut an bei den Kindern.“ Bei diesen Worten sah Thomas seine Tochter Hanne an, die am Fenster arbeitete. Als das Mädchen dies bemerkte, wurde sie über und über roth, weil ihr die Thränen über das Gesicht rannen. „Was giebt's?“ rief der Vater heftig, „hast Du Streit gehabt mit deinem Jörg? Sei ruhig, närrisches Ding, unter Liebesleuten will das nicht viel bedeuten.“ — „Ach nein,“ antwortete Hanne weinend; „wir zanken uns nie, dazu haben wir einander zu lieb. Aber ich habe Alles gehört, was Ihr und die Mutter gesprochen gehabt, und da ich just so alt bin, wie Anne, so denke ich, aus meiner Heirath wird nichts, und ich muß auch einen Dienst suchen.“ — „Sei ruhig, Kind, sei ruhig,“ sagte der Vater, und streichelte ihr die Wange; „das ist etwas ganz Anderes; Jörg kann sich und Dich und die Kinder ernähren, die Du bekommst. Sein Vater hat ihm ein gutes Geschäft hinterlassen und ein hübsches Stück Geld dazu: Du kannst also heirathen ohne Anstand; wir haben immer noch genug zu thun, deine Geschwister zu erhalten.“ — „Hanne schlug betrübt die Augen zu ihrem Vater auf: die Mutter las darin den Gedanken der Tochter und sprach freundlich: „Glaube nicht, daß der Vater froh ist, deiner los zu werden; nein, Kind, so meint er es nicht. Wir freuen uns nur, daß Du glücklich wirst, und wir dabei deinen Geschwistern mehr können zu Gute kommen lassen.“ — Hannens Augen funkelten vor Freude bei diesen Worten; doch zog eine leise Wolke über ihre Stirn, indem sie der armen Anne gedachte, deren Loos kein so heiteres war. —

Erinnerung an das Jahr 1736.

Mitgetheilt von J. G. Bergemann.

Ohnstreitig gehört das Jahr 1736 mit zu den denkwürdigsten in Schlesien, und zwar wegen der allgemeinen großen Wasserfluth, dann wegen der darauf erfolgten Theurung und Hungersnoth. Es sind nun, da wir gegenwärtig 1836 schreiben, also gerade hundert Jahre, und daher wohl wichtig genug, uns daran zu erinnern, was unsre Vorfahren damals gelitten haben.

Schon im Anfange des Monat Mai 1736 fing es an mit abwechselndem Sonnenschein zu regnen; dies dauerte so fort, bis den 7. Juni die Wolken von der Sonne gegen Abend so entsetzlich erleuchtet wurden, daß alle weiße Häuser und Menschen gelb oder feurig aussahen, und selbst in den Wolken erschien ein ganz feuriger Regenbogen. Der Regen nahm dabei immer mehr überhand, und den 12. Juni, als am zweiten Sonntage nach Trinitatis, fing man an, in den lutherischen Kirchen zu Breslau, Glogau, Liegnitz, Goldberg rc. besondere Gebete um Sonnenschein zu halten.

Man hoffte, daß den 17. Juli, als den 40sten Tag nach Medardi, der immer noch fortdauernde Regen nachlassen würde, und die Katholiken hielten deswegen am 18. Juli in Breslau und in vielen andern Städten Schlesiens feierliche Prozessionen und strenge Fasten, aber es wurde je länger, je schlimmer. Endlich, nach 73 Tagen, als den 22. Juli, blickte zum erstenmale wieder die Sonne durch und der Himmel klärte sich aus, wofür man den 22. August fast in allen evangelischen Kirchen ein feierliches Dankgebet hielt.

Durch diese entsetzlichen Regengüsse traten alle Flüsse, besonders die Oder, die Neisse, der Bober, der Zacken, die Katzbach rc., so aus ihren Ufern, daß sie eine fast allgemeine Sündfluth verursachten und einen Schaden erregten, der gar nicht zu berechnen war. Alle Brücken und Stege wurden weggerissen, die Gärten, Aecker, Wiesen, Häuser verwüstet, und jede Erndte gänzlich vernichtet; viele Menschen fanden in den Wellen ihren Tod und vieles Vieh ertrank.

In Breslau war am 20. Juni die Oder gewaltig gestiegen, und mehrere ertrunkene Menschen kamen angeschwommen. Den 3. Juli hatte das Wasser die von den Jahren 1709 und 1729 in einem Steine am Sandthore bemerkte Höhe weit überstiegen und zerriß Tages darauf den Damm bei der weißen Hirschgasse, 180 Ellen breit. In den katholischen Kirchen wurden deswegen besondere Andachten gehalten und die Litanei zu allen Heiligen gesungen. Der Damm hinter dem Kretscham von Neu-Scheitnich bekam einen Riß von 100 Ellen, desgleichen einen andern, 50 Ellen breit im Hinterdamme. Der Lehmdamm, der Rosenthaler und Steindamm wurden, ersterer über 500 Ellen breit und letzterer bis Hundsfeld über zwanzig Mal durchgerissen, wovon die größte Oeffnung über 400 Ellen betrug, an deren Stellen 30ellige Tiefen übrig blieben. Breslau war von drei Seiten völlig vom Wasser eingeschlossen, und auch die vierte Seite auf dem Schweidnitzer Anger würde nicht übrig geblieben seyn, wie 27 Jahre vorher, wenn nicht Tag und Nacht mehrere hundert Menschen mit unglaublicher Anstrengung mannhohe Dämme aufgeworfen hätten. Der Schaden war groß; nur allein für 30,000 Thaler Flößholz wurde von den Wellen fortgeführt und in den Vorstädten mehrere Häuser bis auf den Grund weggerissen.

Man rechnet, daß beinahe der dritte Theil von Schlesien in diesem Jahre überschwemmt gewesen ist und unter Wasser gestanden hat. Die Oder allein war über fünf Meilen seitwärts ausgetreten, weswegen auch die Margarethenmesse zu Frankfurt a. d. O. auf acht Tage später verlegt werden mußte.

Bei dieser großen Noth fanden die Fleischer und Schiffer am besten ihre Rechnung. Erstere fuhren auf Kähnen in die in Wasser stehenden Dörfer, wo die Einwohner ihr Vieh, das meistens auf den Söllern stand, lieber für ein Spottgeld hingaben, als daß sie es verhungern ließen. Auf dem nächsten Viehmarkte zu Brieg waren 13,000 Stück Rindvieh zum Verkauf aufgetrieben; nicht viel weniger bedeutend war das Vieh auf den Märkten zu Schönau, Haynau, Grünberg, Freistadt und andern Viehmärkten vorhanden. Die Polen waren ebenfalls genöthigt, wegen Mangel an Futter, ihr Vieh für den schlechtesten Preis zu verkaufen. — Die Fische waren dagegen sehr wohlfeil, da nach dem zurückgetretenen Wasser ihrer eine große Menge auf den Wiesen und Feldern gefunden wurden.

Da von Hundsfeld her der Zugang nach Breslau nur zu Wasser möglich war, so übertheuerten die Schiffer ihre Ladung dermaßen, daß manche in einem Tage 40 bis 50 Thaler verdienten. Doch wurde dieser Unfug bald von Seiten des Raths gehemmt und eine bestimmte Ueberfuhr-Taxe festgesetzt.

Nach verlaufener Wasserfluth fanden sich überall eine ungeheure Menge Mücken und Nymphen, oder sogenannte Schneider ein, welche die Menschen in der Erndte entsetzlich plagten. Das übrig gebliebene Wasser war braun, wurde bald stinkend und so scharf, daß es denen, die darin wateten, Ritzen, Blasen und Flecken an den Beinen und sogar Lähmungen der Schenkel zuzog. Dem Vieh beizte es die Haare von den Füßen.

(Fortsetzung folgt.)

Anekdoten.

Können Sie mir die besten Christen nennen? frug Jemand den Dr. D. — „Warum nicht,“ entgegnete dieser, „es sind die Holzhändler!“ — Wie so? — „Weil sie die Haiden (Heiden) ausrotten.“

„Haben Sie noch 11er Rüdesheimer?“ frug ein lustiger Kopf einen Weinhändler. — Nein! war die Antwort: der ist verkauft. — „Haben sie denn noch 5er?“ — O ja. — „Auch noch 6er?“ — Ebenfalls. — „Nun so gießen Sie doch diese beiden Jahrgänge zusammen, so haben Sie ja wieder 11er.“

Chronik.

Folgende Marktpreise bestanden am 25. Juni zu Trebnitz.

Das Quart Butter	— Rthlr.	8 Sgr.
Der Scheffel Weizenmehl	1 Rthlr.	16 Sgr.
Der Scheffel Kartoffeln	— Rthlr.	— Sgr.
Der Scheffel Weizen	1 Rthlr.	7 Sgr.
Der Scheffel Roggen	— Rthlr.	22 Sgr.
Der Scheffel Gerste	— Rthlr.	21 Sgr.
Der Scheffel Hafer	— Rthlr.	15 Sgr.
Das Stück Garn	— Rthlr.	19 Sgr.
Das Pfund Flachs	— Rthlr.	3 Sgr.
Das Fuder Brennholz	— Rthlr.	15 Sgr.

Zur Beachtung.

Einem geehrten Publikum der Stadt Trebnitz und Umgegend erlauben wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen: daß der Landräthliche Amts-Assistent, Herr Floß, die Besorgung aller für das „Trebnitzer Stadtblatt“ eingehenden Aufsätze und Inserate, so wie den Debit des genannten Blattes vom 1. Juli c. ab, übernommen hat.

Oels, den 1. Juli 1836.

Ludwig & Sohn.